

Gedanken zur Gesellschen Zinstheorie

Die Hans Böckler Stiftung plante 2007 eine Tagung zu Silvio Gesell, deren Schwerpunkt Gesells Zinstheorie sein sollte. Diese Tagung kam interessanterweise deshalb nicht zustande, weil zu wenig Gesellkritiker für die Tagung gewonnen werden konnten. Zwar ist es seltsam, dass eine Theorie nicht diskutiert wird, weil es nicht genug kritische Stimmen gibt, doch soll dies zum Anlass genommen werden, hier meine Gedanken zur Gesellschen Zinstheorie darzulegen.

Beim Lesen von Gesells Text stößt man auf einen scheinbaren Widerspruch. So stellt Gesell zunächst fest,

... daß das Zinsverbot der Päpste die Geldwirtschaft aufhob ...,¹

was den Schluss zulässt, dass Gesell zu der Einsicht kommt, dass Geldwirtschaft ohne Zins nicht funktioniert. Der Schlusssatz seines Buches lautet jedoch:

Warum fällt der Zins niemals unter 3 [%], warum geht der Zins nicht auf Null zurück, und wenn es auch nur vorübergehend wäre, einen Tag im Jahre, ein Jahr im Jahrhundert, ein Jahrhundert in zwei Jahrtausenden?²

Da Gesell weiß, dass ein Zinsverbot kontraproduktiv ist, weil mit dem Zins auch die Geldwirtschaft unterdrückt würde, zielt sein Buch darauf, Bedingungen zu schaffen, die das zeitweise (!) Absinken des Zinses auf Null Prozent ermöglichen. Sein Ziel ist es, durch ein temporäres Nullzinsniveau vorübergehendem Preisverfall entgegen zu wirken.

Nach Gesell besteht der Zins aus mindestens drei Bestandteilen. Soll der Gesamtzins auf Null fallen, müssten entweder alle drei Bestandteile gleichzeitig auf Null sinken, oder sie müssen sich irgendwie gegenseitig aufheben, so dass sie in der Summe Null ergeben. Sehen wir uns diese Bestandteile einzeln an, um zu sehen ob und wann ein Nullzinsniveau möglich wäre.

Gesell unterscheidet den **Urzins**, die Risikoprämie und die Hausseprämie. Der **Urzins** ist jener Zinsanteil, der nach seiner Definition ungerechtfertigterweise, d.h. ohne Erbringen einer Gegenleistung – allein aufgrund der Sonderstellung des Geldes auf dem Markt – erhoben werden kann. Diese Sonderstellung ergibt sich nach Gesell aus der Wertstabilität des Geldes, die es erlaubt, Geld in beliebigem Umfang und beliebig lange aufzubewahren. *(Obwohl heute infolge schleichender Inflation faktisch kein wertstabiles Geld mehr existiert, hat das Geld seine Sonderstellung bewahrt, weil es durch Finanzmarktgeschäfte faktisch leistungslos vermehrbar ist. Solange man mit Geld Geld verdienen kann, werden Kaufkraftverluste infolge Inflation oft mehr als ausgeglichen. Boomende Finanzmärkte gestatten deshalb den Rückzug des Geldes aus der Warensphäre. Aus Sicht der Warenhändler erscheint das als Geldhortung, obwohl das Geld an den Finanzmärkten zirkuliert. Diese moderne Geldhortung kommt in Gesells Theorie noch nicht vor. Seine Idee, den Urzins in Kapital zu ersäufen, indem Geld durch Wertverlust in den Umlauf getrieben wird, geht am Problem vorbei. Denn das Geld zirkuliert unentwegt an den Finanzmärkten. Nur fließt es dabei genauso unentwegt an der Realwirtschaft (Warensphäre) vorbei. Statt den Preisverfall der Waren zu beenden, verstärkt der immer größer und immer schneller werdende Geldstrom an den Finanzmärkten den Preisverfall.)*

Ein weiterer Zinsanteil ist die **Risikoprämie**. Sie ist notwendig, um Rücklagen zur Absicherung gegen Kreditausfälle zu bilden. Deshalb kann sie weder durch menschliches noch göttliches Gesetz abgeschafft werden. Ein pauschales Zinsverbot würde deshalb das Kreditwesen an sich lähmen, wie Gesell erkennt.

In der **Hausseprämie** sieht Gesell einen zeitweise sinnvollen, weil regulierend wirkenden Zinsanteil. Zinsaufschläge in Form der Hausseprämie entstehen, wenn Preisanstiege erwartet werden. Da solche Erwartungen spekulative Kauflust wecken, steigt die Kreditnachfrage. Das veranlasst die Banker, die Zinsen hoch zu setzen. Die Kauflust wächst, sobald Kaufleute hoffen, vor einem Preisanstieg Waren günstig einkaufen, und nach Preisanstieg mit Extragewinn verkaufen zu können.

Der Extragewinn wird durch den erhöhten Zins in Form der Hausseprämie teilweise von den Bankern abgeschöpft und mindestens theoretisch durch steigende Sparzinsen teilweise an die Sparer weiter gereicht. Der Vermögenszuwachs in den Taschen der Geldhalter hebt sich nach Gesell jedoch dadurch auf, dass infolge des Preisanstiegs die Kaufkraft dieses Vermögens sinkt. (Halten wir uns hier nicht damit auf, über jene nachzudenken, deren Lohn trotz steigender Preise nicht wächst.)

Gesetzt den Fall die Hausseprämie ist insofern ein berechtigter Zinsanteil, als sie Preisanstiege infolge unkontrollierten Geldmengenwachstums neutralisiert, so kann dieses Modell doch nicht erklären, wie der Zins jemals auf Null sinken soll. Selbst wenn es gelänge, den Urzins abzuschaffen, so bildet die Risikoprämie doch einen notwendigen, ständig positiven Zinsanteil, während die Hausseprämie zwar zeitweise *auf* Null aber nie *darunter* sinken kann. Auch ohne Gesells Urzins kann der Zins in der Summe also niemals Null ergeben.

Wenn wir Gesells Idee einer Hausseprämie aufgreifen und weiterentwickeln, bietet seine Zinstheorie allerdings tatsächlich Möglichkeiten, den Zins zeitweise auf Null zu drücken. So lässt sich in Ergänzung zur Preisanstiegseffekte neutralisierenden Hausseprämie umgekehrt analog eine „Baisseprämie“ denken, die Preisverfalleffekte neutralisiert. Wir müssen hier natürlich eher von einem Baisseabschlag reden, weil zur Neutralisierung von Preisrückgängen alle Geldvermögen mit einem negativen Zins belastet werden müssten, damit die Kaufkraft dieser Vermögen den sinkenden Preisen angepasst wird. Erst ein solcher negativer Zinsanteil vermag in Kombination mit der stets positiven Risikoprämie in der Summe zeitweise ein Nullzinsniveau zu schaffen.

Doch statt während der Preisverfallszeiten einen Baisseabschlag (einen negativen Sparzins) zu fordern, der das Spargeld in den Umlauf treiben und die Preise dadurch wieder heben würde, schlägt Gesell ein Schwundgeldsystem vor, das einen ständigen Kaufkraftschwund in den Händen aller Geldbesitzer bewirkt.

Als ständige Einrichtung kann das Schwundgeld zeitweisem Preisverfall nicht gezielt gegensteuern. Statt dessen belastet es den gesamten Geldumlauf dauerhaft. Während ein negativer Sparzins gezielt das Spargeld in den Umlauf treiben würde, schwächt Schwundgeld die Kaufkraft aller Bargeldnutzer kontinuierlich. Dabei werden Geringverdiener überproportional belastet. Denn oft verfügen sie nur über geringe bis gar keine Sparguthaben, so dass sie wenig bis gar nicht von Sparzinsen infolge von Hausseprämien profitieren. Obwohl sie durch steigende Preise bedingte Kaufkraftverluste selten durch Zinseinnahmen ausgleichen können, drohen ihnen durch Schwundgeld ständige Kaufkraftverluste – und zwar ganz unabhängig von der Preisentwicklung. Geringverdiener mittels Schwundgeld kontinuierlich zum Kaufen anzuhalten, ist auch deshalb unsinnig, weil sie oft gar keine Möglichkeit haben, Kaufkraft zurück zu halten. Denn oft benötigen sie ihr komplettes Einkommen zur Befriedigung ihrer Grundbedürfnisse. Geringverdiener müssen nicht zum Geld ausgeben motiviert werden. Ihre Grundbedürfnisse reichen als Kaufanreiz vollkommen aus.

Schwundgeld scheint kaum geeignet, einem Preisverfall sinnvoll entgegen zu wirken. Es kann das Zinsproblem weder lösen, noch fördert es wirtschaftliche Gerechtigkeit. Eine gezielte Spargeldbelastung durch negative Zinsen würde hingegen nicht nur das Spargeld direkt in den Umlauf treiben. Durch negative Sparzinsen könnte auch der Kreditzins trotz positiver Risikoprämie zeitweise auf Null fallen. Negative Sparzinsen können aber nur durchgesetzt werden, wenn das Spargeld keine Möglichkeit hat, diesem Baisseabschlag auszuweichen. Das erfordert das Schließen der Finanzmärkte und das Unterbinden jeder Art von Wertpapierhandel. Außerdem müssen dem Spargeld alle anderen Fluchtwege in Sachwerte, Devisen, Kunst, Antiquitäten etc. versperrt werden. Um tatsächlich alles Spargeld durch negativen Zins in den Umlauf zu treiben, muss auch das Horten von Bargeld verhindert werden. Gesells Schwundgeldidee erweist sich hier als genialer Vorschlag. Da Schwundgeld voraussichtlich den Gebrauch von Bargeld senken würde, könnten „nebenbei“ enorme Mengen Baumwolle (zur Geldscheinherstellung) sowie Metall und Energie eingespart werden.

Gesells Ideen sind noch immer interessant, sofern wir den Mut haben, sie weiter zu entwickeln.

Berlin, 17.7.07

¹ Gesell, Silvio (1991): Gesammelte Werke. Band 11. 1920. Die Natürliche Wirtschaftsordnung durch Freiland und Freigeld. 4. überarb. Aufl. – Lütjenburg: Gauke Verlag, S. 325

² ebenda, S. 376